

RÉSUMÉ—INHALTSANGABE.

Gyula Haraszthy: *Die Buchversorgung Siebenbürgens.* September 1940 wurden die infolge des Trianoner Friedensvertrages vom Mutterlande abgetrennten ostungarischen Gebiete und der nördliche Teil Siebenbürgens laut des Wiener Schiedspruchs an Ungarn zurückgegliedert. Da 22 Jahre die rumänische Zensur die Einfuhr rumpfungarischer Druckwerke den beherrschten Gebieten verweigerte, wurde ihre Einschaltung in das ungarische Geistesleben eine dringende Notwendigkeit. Diese Aufgabe musste ohne Verzug gelöst werden, um die in ganz Siebenbürgen verlaubliche allgemeine Sehnsucht nach dem ungarischen Buche tilgen zu können. Damit das Produkt der schönen und wissenschaftlichen Literatur in die rückgekehrten Bibliotheken gelange, richtete Kultusminister Bálint Hóman an die ungarischen Verleger, wissenschaftlichen Gesellschaften, öffentlichen Institute und Publikum einen Aufruf, mit ihren Buchgaben den Bibliotheken Siebenbürgens beizustehen. Zwecks Sammlung und Vermittlung der Bücher, errichtete das Generalinspektorat der Öffentlichen Sammlungen eine besondere Abteilung für Siebenbürgen; mit Organisation und Leitung wurde Iván Pasteiner, Generaldirektor der Budapester Universitäts-Bibliothek und Generalinspektor der Öffentlichen Sammlungen beauftragt. Die Sektion für Siebenbürgen begann ihre Tätigkeit den 15. September 1940 und beendigte dieselbe den 30. Juni 1941; unterdessen wurden 189.028 Bände gesammelt und an Siebenbürgen verschickt. 54.788 Bände waren Geschenke von Verlegern, 86.963 wissenschaftlicher Gesellschaften und öffentlicher Instituten, 47.277 von Privatpersonen. Zahl und Bedarf der zur Versorgung bestimmten Bibliotheken wurden nach ihrer geographischen und kulturellen Situation gerichtet und an Ort und Stelle nachgeforscht, so, dass in jeder Stadt, grösseren Ortschaften diejenigen Bibliotheken in Betracht kamen, welche mit den Lesern besonders verknüpft standen. Auch diese wurden bei der Bücherverteilung vor allen anderen beachtet. Insgesamt wurden 189.028 Bände unter 207 Bibliotheken verteilt. Am meisten erhielt die Stadt Kolozsvár: 48.685 Bände. Die Königl. Ung. Franz Joseph Universität erhielt allein 33.451 Bände. Die geringste Gabe bestand aus 108 Bänden. Zur Sicherung der systematischen Verteilung der eingelaufenen und verschickten Bücher wurden folgende Kataloge angelegt: 1. alphabetischer Gesamtkatalog mit Anmerkung der beschenkten Bibliotheken; 2. je ein alphabetischer Katalog der beschenkten Bibliotheken mit einem Verzeichnis der Buchgeschenke; 3. Namenverzeichnis der Geschenkgeber. Die während 22 Jahre entstandenen Lücken konnten trotz aller Bemühungen nur teilweise ersetzt werden, die Grundlagen wurden aber

doch dazugegeben, Siebenbürgen wieder in das Geistesleben Ungarns einschalten zu können.

Albert Gárdonyi: *Die letzten Jahre des ältesten ungarischen Buchdruckers Andreas Hess.* Verfasser sucht zu beweisen, dass Andreas Hess nach Vollendung seiner in der Hauptstadt Buda im Jahre 1473 gedruckten Ungarischen Chronik in die Dienste seines Mäzens: des Probstes Ladislaus von Kara übertrat und dort bis zum Tode des Probstes (1489) verblieb. Andreas Hess kam nach Ungarn und verfertigte dort seine Ungarische Chronik mit Unterstützung des Ladislaus von Kara, von wem er ein Haus in der Hauptstadt Buda erhielt, wo er auch seine Offizin errichtete. Dieses Haus, worauf auch das Kapitel des Probstes Anspruch erhob, wurde nach dem Tode des Probstes von der Frau des Buchdruckers Hess geerbt, infolgedessen ein langer Prozess entstand, aus dessen Akten der Verfasser seine Beweise genommen hat. Verfasser veröffentlicht auch zwei Urkunden, die eine der Hauptstadt Buda vom 26. April des Jahres 1489, die andere des Pfarrers der Hauptkirche der Stadt vom 21. Mai des Jahres 1492, worin die testamentarischen Verfügungen des Probstes enthalten sind.

Ilona Berkovits: *Das Graner Vladislaus-Graduale.* Der Nachfolger des Königs Matthias Corvinus, Vladislaus II. hatte die Bibliotheca Corvina nicht vermehrt. Der Jagello-König, der weder das Ungarische, noch das Lateinische besass, konnte im Ofner Königshofe, vom italienischen Humanismus durchdrungen, sehr schwer einheimisch werden. Da trachtete er sich eine, seiner geistigen Auffassung verwandte Atmosphäre zu schaffen. Er war nicht nur König der Ungarn und Polen, sondern auch dieser der Böhmen, deshalb wurde die ungarische Hauptstadt zugleich der Mittelpunkt des böhmischen Hofhaltes. Vladislaus II. war von seinen Mitbürgern umgeben und hielt mit jenen selbst in Böhmen eine vertraute und beständige Verbindung aufrecht. Wir besitzen den unumstösslichen Beweis dafür, dass er zwei Ungarn betreffende Werke in Prag verfertigen liess: zu 1497 den Adelbrief für Ladislaus Kubinyi und 1509 einen für Andreas Muronyi Weér, der prächtig ausgestattet ist. Den selben Meister erkennen wir im grossartigen Werke, im wundervoll verzierten Graduale der Graner domkirchlichen Bibliothek, der den Adelbrief für Andreas Muronyi Weér verfertigte. Dass die Hymnen der ungarischen Heiligen enthaltendes Graduale Vladislaus II. angehörte, weiter, dass es dem selben Meister des für Muronyi Weér schön illuminierten Adelbriefes zuzuschreiben ist, beweist sein prunkhafter Einband, dessen Mittelbeslag den böhmischen Löwen, Unterbeschlüge den polnischen Adler verewigen. Der Miniator des Adelbriefes und des Graner Graduale ist kein unbekannter Künstler. Entgegengesetzt. Er ist im Anfange des 16. Jahrhunderts einer der bedeutendsten Illuminatoren von Böhmen. Dieser ausgezeichnete Meister und seine zwei Gradualen, vorzufinden in böhmischen Bibliotheken, wurden von K. Chytil ausführlich besprochen (op. c.). Einer der beiden Kodices wurde für die Kirche von Mladoboleslav angefertigt und ist gegenwärtig das Eigentum der Prager Lobkovitz-Bibliothek; der andere, ein Königrätzer (Hradec Králové) Graduale entstand um 1506. Der Prager Kodex bewahrte eine seltene und wert-

volle Angabe, den Künstlernamen: Janicek Zmilely z Pisku. Ausser diesen Kodicen wird dem Künstler noch ein Graduale zugeschrieben, das mit der Signatur Mscr. A. III. versehene Graduale der Zittauer Städtischen Bibliothek, welches sein Rezensent Robert Bruck (op. c.) für deutsche Produktion betrachtet. Das Zittauer Graduale ist vom 1512 datiert und kann als das reifste Werk des Janicek Zmilely angesehen werden. Das Graner Graduale ist an Ausstattung sehr reich: es enthielt 16 Marginalverzierungen und 13 Initialminiaturen grossen Formats. Die Gegenstände ihrer Bilder äussern die tiefste Andacht und Frömmigkeit und stehen deshalb mit den Szenen einer Marginalminiature besten Humors und schwelgender Lustigkeit im schärfsten Gegensatz. Die Motive der munteren Szenen, die dörfliche Kirchweihe, zwei einander verprügelnde Bauer, die im Schubkarren fahrende alte Frau sind die Nachahmungen von zwei deutschen Stahlstichen des 15. Jahrhunderts. (Veröffentlichungen dieser Stahlstiche von P. Herre op. c.) Das Motiv der im Schubkarren fahrenden alten Frau verewigte Lucas Cranach der ältere auf seinem Bilde „Der Jungbrunnen“ (Berlin, Staatliche Museen). Nachbildungen deutscher Stiche wiederholen sich oft im Graner Graduale: die Miniaturen spiegeln im grossen allgemeinen einen sonderbaren Einfluss des Wolgemuts. Janicek Zmilely z Pisku war einer der besten böhmischen Miniaturen seiner Zeit. Es ist wohl gar möglich, dass König Vladislaus II. ihm noch andere Aufträge gegeben hatte. Kam er vielleicht auch nach Ofen? Dieser Voraussetzung widerspricht aber die Tatsache, dass er den Adelbrief für Muronyi Weér in Prag illuminierte, weiter, dass in der heimischen Miniaturkunst keine Spur seiner Wirkung aufzufinden ist.

Lajos Szimonidesz: *Die Bücher der zu Galeeren verschleppten ungarischen prot. Prediger.* Die im Massenprozess vom 1674. verurteilte und nach Italien verschleppte Predigergruppe musste einen Teil ihres Unglückes einem in ungarischer Sprache 1673. erschienenen Gebetbuche zuschreiben, da das Gericht auf Anklage des kön. Fiskus sie wegen dem aufreizenden und die Religion des Monarchen beleidigenden Inhalte dieses Gebetbuches zum Tode und Konfiskation ihrer Habe verurteilt hatte. Von dem Buche kennt man zur Zeit kein Exemplar, es könnte aber eines als Anlage des Berichts des damaligen holländischen Botschafters vorfindig sein.

Weiter hatten die Prediger in ihren Gefängnissen neue Testamente in griechischer Sprache und etliche Erbauungsbücher mit sich, von welchen eines in ungarischer Sprache in jener frühen Auflage bisher unbekannt gewesen ist. Den zwei Predigern, welchen die Flucht aus dem Gefängnisse gelang, begegneten in Italien überraschenderweise heimliche Gesinnungsgenossen, die sie mit lutheranisch-theologischen Büchern versahen. Das merkwürdigste Ereignis ihrer Geschichte war aber, dass sie, nachdem sie sich vermessend haben, nach Neapel zu reisen, um sich dort ihre auf Galeeren verschleppten Mitbrüder anzuschauen, zur Besichtigung der vatikanischen Bibliothek nach Rom fuhren. Sie verbrachten einige Stunden in der Bibliothek, wo ihnen eine Predighandschrift Luthers, welche noch damals ein Schaustück der Bibliothek war und nur „Praediga“ genannt wurde, das meiste Interesse abgewann.

Gábor Tolnai: *Zwei Siebenbürger Buchbinder in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts (Michael Szent Györgyi und Compactor Farkas).* Von Siebenbürgen des 18. Jahrhunderts sind bloss drei Buchbindernamen — Paul Pataki, Michael Veszprémi, Johann Hartmann — bekannt und wir besitzen nichts näheres über den in ihrer Werkstatt angefertigten Einbänden. Die vorliegende Abhandlung veröffentlicht Produktion, zwei Buchdeckel und Persönliches von zwei unbekanntem Kompaktoren. Vf. beschäftigt sich chronologisch zuerst mit Michael Szent Györgyi aus Marosvásárhely, der im Jahre 1710 das alte Gesangbuch der reformierten Gemeinde zu Marosvásárhely, das s. n. „alte Graduale“ vom neuen einband. Sein, im alten Stil, d. h. in Grossfolio-Format gehaltener Deckel ist mit schwerer Goldschmiedearbeit wohl geschmückt. Der Buchbinder bearbeitete auf Holzdeckel angebrachtes Ziegenleder, welches er dann vorder- und hinterseits je mit fünf Silberbeschlägen verzierte. Diese Silberbeschläge stammen vom Goldschmiede Jeremias Lakatos, der seinen Namen auf dem Mittelbeschlag verewigte. Über Sein und Wesen des Kompaktors erhalten wir das Nähere von der Eintragung, auf das erste Vorblatt des „alten Graduale“ geschrieben. Kompactor Farkas, der zweite Buchbinder war ein Klausenburger. Wir finden seinen Namen in einer vom Buchdeckel abgetrennten Handschrift, welche zur Restauration eines ungarischen Buches vom 16. Jahrhundert diente. Dieses abgetrennte Manuskript ist eigentlich eine vom Jahre 1737 herstammende Anweisung für den Buchbinder Farkas. Die Instruktion hat so den Namen des Kompaktors, wie jenen des Auftraggebers, des späteren Siebenbürger Kanzlers, Grafen Gabriel Bethlen (Schwiegersohn des Herzogs Khevenhüller, des Oberhofmeisters der Königin Maria Theresia) bewahrt. Weiter gibt die Anweisung Kund von beiden Büchern, die Graf Bethlen mit dem Kompactor Farkas einbinden liess. Gleichzeitig gelang es zweifellos zu beweisen, dass ein altes kostbares, ungarländisches Druckwerk, Eigentum der Bibliothek des Reformierten Kollegiums zu Klausenburg, seinen Einband soeben vom Kompactor Farkas erhielt. Er ist die eigenartige Arbeit des 18. Jahrhunderts: fein, solid, mässig, frei von allen überflüssigen Verzierungen. Die glatten Braunledertafeln sind vorder- und hinterseits ohne Verzierungen. Auf dem Oberdeckel sind das Monogramm des Grafen Bethlen und die Jahreszahl des Einbindens sichtbar. Das richtige künstlerische Verzierungstalent des Buchbinders äussert sich vollkommen am Einbandrücken.

Oszkár Sashegyi: *Zur Geschichte der Zeitschrift Felső-Magyarországi Minerva.* Der ungarische Statthaltereirat erteilte im Jahre 1824 dem Buchdrucker Ellinger in Kassa (Kaschau) die Erlaubnis, eine neue Zeitschrift herauszugeben, unter der Bedingung, dass sie nichts Politisches enthalten dürfe. Diese Bedingung war schwer einzuhalten, zumal der eigentliche Herausgeber und Leiter des Blattes, Gr. Dessewffy, sich zum Ziel setzte, die Zeitschrift zum Organ des erwachenden ungarischen Geistes heranzubilden. Gleich im Jahre 1825 erschien darin eine von Dessewffy verfasste Ode, an Gr. Stephan Széchenyi gerichtet, aus dem Anlasse, dass dieser die ungarische Akademie der Wissenschaften gründete. Die Ode wurde in Wien anstössig gefunden. Man verordnete ihre Kassierung, der Zensor aber erhielt einen

Verweis. An die Stelle der herausgerissenen Blätter wurden neue eingeklebt, mit einem Klagelied trauernder Eltern, einem Gedicht auf der Lerche Tod und einer Betrachtung über die Tugend, die den Menschen allein glücklich machen könne. Zwei Jahre darauf wurde ein Aufsatz von Samuel Terhes beanstandet. Der Verfasser schrieb darin über die Erhaltung der ungarischen Sprache, das brennendste Problem der Generation. Der neue Zensor des Blattes, der diesen Aufsatz zuliess, erhielt gleichfalls einen Verweis und dem Buchdrucker wurde eingeschärft, sich an die Bedingungen, unter welchen die Herausgabe des Blattes bewilligt wurde, genauestens zu halten. Im Jahre 1828 beanstandete man eine „scharfe“ Bemerkung, welche eine Anspielung an die Demolierung der Kathedrale von St. Stephan in Székesfehérvár enthalten sollte. Ferner gefiel eine Betrachtung über die Kriegsführung Napoleons nicht. Ellinger wurde diesmal mitgeteilt, dass ihm nächstens bei der geringsten Übertretung das Recht der Herausgabe des Blattes entzogen wird und er sogar das Recht der Ausübung seines Gewerbes verliert. Im selben Jahr wollte man eine Biographie von Franz Rákóczi I. veröffentlichen. Der schüchtern gewordene Zensor traute sich nicht, sie zuzulassen und unterbreitete sie einer höheren Beurteilung. Hier fand man die Schrift höchst gefährlich und verbot sie. Es hat der Zeitschrift doch nicht die Engherzigkeit der Zensur, sondern die Gleichgültigkeit des Publikums ein unverdientes Ende bereitet.

Joseph Lukács : *Soldaten-Zeitungen bis zur Errichtung der Landwehr* (1705—1868). Vf. gibt eine Übersicht der ungarischen Soldaten-Zeitungen von 1705, Beginn des Franz Rákóczi'schen Militär-Zeitung, *Mercurius Hungaricus* (*Veridicus*), bis 1868. Des *Mercurii Hungarici*, erschienen zwischen 1705 und 1711, sind heute bloss vier gedruckte Nummern bekannt. (Vielleicht verborgen sich die unbekanntenen Exemplare in ausländischen Bibliotheken.) Ende des 18. Jahrhunderts werden die Kriegs- und Anderen Merkwürdigen Geschichten (*Hadi és Más Nevezetes Történetek*) herausgegeben (1789—1791). Während des Freiheitskrieges 1848/49 erscheinen: der *Honvéd*, von dem mehrere, der *Komorner Anzeiger* (*Komáromi Értésítő*), von dem ein komplettes, *Kriegszeitung* (*Hadilap*), von der ein mangelhaftes, *Der Zünder aus Csík* (*Csik Gyutacs*), von welchem kein einziges Exemplar aufbewahrt wurde. Die im J. 1859 herausgegebene illustrierte *Feldtrompete* ist auch verschollen. Zu 1862 verlegte Stephan P. Kápolnay in Genf eine *Militärzeitschrift*, die ebenso nicht auf uns überblieben ist.